

Die fränkische Oberamtsstadt Lauda und ihre Fasnacht: Die „Schlothegsche“ sind ein fester Bestandteil

Zwischen Geschichte und Tradition gefangen



Die „Schlothegschen“ der Narrengesellschaft Strumpfkapp ahoi sind ein fester Bestandteil der Laudaer Fasnacht.
REPRO: FN

LAUDA. Der unermüdliche Glaube an Zauber und Magie geht bis in die Antike zurück. Dabei wurden diese Künste weniger als nützliches Hilfsmittel angesehen, sondern in Form von „schwarzer Magie“ als Waffe gegen Volk und Oberhaupt verstanden.

Jeder der dieser verfiel oder mit ihr hantierte, wurde bereits in den alten Hochkulturen des Mittelmeerraumes mit dem Tode bestraft. Dieser magische Aberglaube stellte etwas mystisches dar, es verunsicherte die Menschen in Rom und Ägypten in gleicher Weise wie einige Hunderte Jahre später im europäischen Mittelalter.

Es vermischte sich der Volksglaube der falschen Magie mit kirchlichbiblischen Allusionen, der Teufel als Symbol der Unterwelt wurde nicht selten auf diese Magier übertragen.

Im 13. Jahrhundert verbreiteten sich erste Rufe gegen die Hexerei und Zauberei, die im 15. Jahrhundert in den neuzeitlichen Hexenverfolgungen endeten. Zündstoff dafür

gab es allemal: Als Anno 1517 der Reformator Martin Luther nicht nur die Kirche des Abendlandes spaltete, Deutschland 1618 im 30-jährigen Krieg zum Schlachtfeld der europäischen Mächte wurde und der „schwarze Tod“ auch in Lauda jährlich das Zehnfache an Todesopfern forderte als üblich, fand man in den Magiern bald den gesuchten Übeltäter.

Das Grauen und die Ängste in der Bevölkerung nahmen derart überhand, dass die Hexenjagd beinahe zum Volkssport heranwuchs - so auch in Lauda.

Die erste schriftlich erwähnte Hexe wird auf 1603 datiert, nach wochenlanger Folter sei die Ofenmacherin schließlich in Lauda öffentlich verbrannt worden.

Es sollte bis in das späte 18. Jahrhundert andauern, als in Deutschland die letzte Hexe öffentlich ermordet wurde. Doch ob dieser geschichtliche Hintergrund der Hexerei auch für das hiesige Faschnachtsbrauchtum entscheidend ist, wird wohl auch weiterhin ungeklärt bleiben. Ebenso ist man unschlüssig, ob sie aus den Überlieferungen alter Hexensagen oder -märchen entstanden sind.

Nichtsdestotrotz bleibt der historische Bezug nicht gänzlich unbeachtet: So ist es im süddeutschen wie auch alpinischen Faschnachtsbrauch Sitte, Hexenfiguren als Symbol des endenden Winters im „Faschnachtsfeuer“ zu verbrennen. Dass mit „Faschnachtsfeuer“ keine echten Flammen zu verstehen sind liegt dabei auf der Hand; vielmehr meint man damit das bunte, närrische und ausgelassene Treiben auf den Straßen.

Die „Schlothege“¹, wie die närrischen Hexen in Lauda genannt werden, erwachten aus der Hand des damaligen Präsidenten Norbert Weckesser in den späten 1980er Jahren. Die traditionellen Holzmasken ließ man im fernen Schwarzwald fertigen, Gerda Bumm stellte die neuen Figuren an der Fremdensitzung 1989 der begeisterten Öffentlichkeit erstmals vor. Bis heute leitet sie ununterbrochen die Gruppe, die von Anfangs zehn „Schlothege“ auf inzwischen 38 aufgestockt worden ist.

Das blauweiße Kostüm kombiniert mit der rot-weiß gepunkteten Schürze und dem gleichfarbigen Kopftuch komplettieren das Kostüm der Laudaer Hexen.

Charakteristisch ist auch der Reisigbesen, der aber nicht unbedingt zum Kostüm gehören muss. Zusammen mit den Faschebouze kennzeichnen die „Schlothege“ nunmehr über 20 Jahre lang die Laudaer Straßenfasnacht und gehören trotz ihrer jungen Geschichte zum festen Element der Narrengesellschaft Lauda.